

Verklärung

Predigt Gottesdienst 21.04.2024, Ev. Kirchengemeinde Rußheim
Letzter Sonntag nach Epiphania, gehalten Jubilate - Hans-Arved Willberg

Zu Beginn der Apostelgeschichte wird die Himmelfahrt Jesu erzählt. Der auferstandene Jesus begegnet seinen Jüngern noch ein letztes Mal, und nachdem er sie auf den Empfang des Heiligen Geistes beim Pfingstfest vorbereitet hat, wird er durch eine Wolke ihren Blicken entzogen, „aufgehoben“, wie Lukas berichtet. Die Jünger schauten ihm nach, „wie er gen Himmel fuhr“, und „siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiäa, was steht ihr da und seht zum Himmel?“ Es sieht so aus, als müssten die Jünger erst wieder zu sich kommen. Dann kehren sie zurück nach Jerusalem und warten einträchtig versammelt auf den verheißenen heiligen Geist.¹

Der Text liest sich ähnlich wie die Geschichte der Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor, die Lukas ebenfalls berichtet, wie auch Markus und Matthäus. Verklärung ist nicht gerade ein zentraler Begriff der kirchlichen Lehre, aber diese Verklärungsgeschichte hat doch im Lauf der Zeit eine hohe Bedeutung für die christliche Glaubenspraxis erlangt. Hierzu gehört das Fest der Verklärung im Lauf des Kirchenjahres, das die evangelischen Kirchen am Ende der Epiphaniastzeit feiern. Aber was genau soll denn nun an diesem Sonntag gefeiert und verinnerlicht werden? Was fangen wir an mit der Verklärung Jesu im täglichen christlichen Leben?

Hohe Bedeutung für die Glaubenspraxis fand die Geschichte von der Verklärung Jesu auf dem Tabor bei den christlichen Mystikern. So wie Mose auf dem Berg Horeb von Gott gerufen wurde, um in die heilige Wolke zu treten, hinter der sich der anwesende Gott verbarg, und dann aus der Wolke in ein klares Licht kam, wo Gott ihm geradezu unmittelbar begegnete, um mit ihm zu reden und ihm Weisung zu geben, so betrachteten sie auch den Berg Tabor als Symbol des Aufstiegs in die Klarheit der Gegenwart Gottes auf dem Weg der Mystik.

Sowohl im Himmelfahrtsbericht als auch in der Verklärungsgeschichte spielt die Wolke eine Rolle, die zwischen der Alltagswirklichkeit der Jünger und dem Verklärungsgeschehen liegt, und hier wie da erscheinen zwei Lichtgestalten mit Jesus, die in der Taborgeschichte als Mose und Elia bezeichnet werden, in der Himmelfahrtserzählung sind es anscheinend Engel. Hier wie dort scheint die mystische Erfahrung der Jünger irgendwie abrupt zu enden, als ginge plötzlich der Vorhang zu; auf einmal finden sie sich wieder auf dem Boden der Tatsachen, von dem her sie auch kamen, und ihr Weg führt zurück in die Welt, die so ist, wie sie eben ist.

Das Wort „verklären“ hat zwei Bedeutungsschwerpunkte. Verklären heißt „eine Sache schöner, besser, leuchtender erscheinen lassen, als sie wirklich ist,“ steht im *Wörterbuch der Deutschen Sprache*. Das ist der eine Schwerpunkt. Auf der anderen Seite sprechen wir zum Beispiel vom „verklärten Blick“, wenn jemand etwas ganz besonders Schönes vor Augen hat. Verklärung kann also einerseits meinen, dass eine alltägliche Wirklichkeit in ein Licht gerückt wird, das ihr nicht zusteht, oder wir meinen damit, dass sich in der Alltagswirklichkeit tatsächlich eine außergewöhnliche Erscheinung zeigt, die ganz besonders fasziniert. Verklärung kann Vortäuschung von Wahrheit sein und damit eine Form der Lüge, oder Aufleuchten einer tieferen oder höheren Wahrheit, die in unsere Alltagswirklichkeit hineinstrahlt.

Wenn die Sonne durch Wolken und Nebel bricht, dann klärt sich der Himmel auf, sagen wir. Als die kulturelle Blütezeit der Renaissance und Reformation, veranlasst durch die militante Gegenbewegung der Gegenreformation, im entsetztlichsten Krieg untergegangen war, den Europa bis dahin erleiden musste, dem so genannten 30jährigen Krieg, erstand aus demselben Geist, der Renaissance und Reformation bewirkt hatte, wieder ein neues Zeitalter. Renaissance heißt „Wiedergeburt“ und meint das gesamte kulturelle Zurückkommen zu den Quellen der Kultur des Abendlands in der griechischen und römischen Antike; Reformation heißt Erneuerung und meint das Zurückkommen zu den Quellen unseres christlichen Glaubens. Beides floss damals zusammen. „Ad fontes“ hieß die Parole der Gelehrten jener Zeit: „Zu den Quellen!“. Die Kirche hatte sich furchtbar weit davon entfernt und darum konnte sich nun auch zu dem größten

¹ Apg 1,9ff.

und schlimmsten Wahnsinn hinreißen lassen, der überhaupt vorstellbar ist: Um des christlichen Friedens willen, um der Einheit der Kirche willen, und im Namen des Friedensfürsten Jesus eine 30jährige Entfesselung mörderischer Gewalt zu entzünden, um die zertrennte Kirche wieder zusammenzubringen. Europa war danach am Ende, versunken in Schutt und Asche und extrem traumatisiert.

Die neue Zeit des Wiederaufbaus und der Erneuerung nannte sich auf Deutsch „Aufklärung“ und auf Englisch „Enlightenment“, Zeitalter der „Erleuchtung“. Wie schon in der Renaissance klärte sich der Himmel wirklich auf, weil die Sonne der Vernunft die finsternen Wolken der religiösen Unvernunft durchbrach. Aber anders als in der Renaissance vereinte sich die neue Klarheit der Vernunft nicht mit einer neuen Klarheit des Glaubens. Die reformatorische Theologie zerbrach in gegensätzliche Parteien, die einen verteufelten und bekämpften den aufklärerischen Geist, die andern wollten den Glauben von allen unerklärlichen Elementen reinigen.

Man meinte es gut, weil man nach den vielen Jahrhunderten der zweifelhaften Kirchenherrschaft und dem traumatischen Ende der Gegenreformation radikal und endgültig allen geistlichen Verklärungen, die „eine Sache schöner, besser, leuchtender erscheinen lassen, als sie wirklich ist“, den Abschied geben wollte, aus gutem Grund, aber man kam nicht mehr zurecht. Gottlob Paulus zum Beispiel, ein aufklärerischer Theologe aus Württemberg, erklärte die Auferstehung Jesu wie ein Kriminologe:² Jesus hat einer geheimen Gemeinschaft angehört, die nicht einmal dem Kreis seiner Jünger bekannt war. Auf dem Berg Tabor hat er sich mit zweien davon getroffen und besprochen. Nach der Kreuzigung war Jesus nur scheinbar tot und kam in diesem geheimen Zirkel wieder zu Kräften. Dieselben beiden Männer sind nochmals mit Jesus zusammen den Jüngern in Galiläa begegnet und die drei haben sich dann auf irgendeine Weise ihren Blicken entzogen. Danach muss Jesus im Verborgenen noch weitergelebt haben, um schließlich eines natürlichen Todes zu sterben.

Muss Aufklärung bedeuten, alle religiösen Verklärungen wegzu erklären? Dieser ernstesten Frage müssen wir uns auch heute stellen und eine überzeugende Antwort darauf finden und geben. Sonst kann das, woran wir glauben, angesichts der naturwissenschaftlichen Welterklärungen unserer Zeit keine Glaubwürdigkeit mehr beanspruchen.

Die Verklärungsgeschichten haben etwas *Unerklärliches* an sich. Erklärungen wie die von Gottlob Paulus sind originell, aber sie berücksichtigen nicht die geheimnisvolle Faszination des Unerklärlichen. Jeder verklärte Blick, dem sich etwas außerordentlich Schönes und Erhabens offenbart, stößt an die Grenze des Unerklärlichen. „Das ist unglaublich“, sagen wir dann - „dafür fehlen mir die Worte“! Der andere Paulus, der Apostel, berichtet von einem eigenen Erlebnis dieser Art, wahrscheinlich war es eine Nahtoderfahrung: Er sei schon bis zum Paradies entrückt gewesen und hörte dort „unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann“ - eine unbeschreibliche Erfahrung im unmittelbaren Grenzbereich zur Ewigkeit war das also für ihn. Von Ähnlichem haben auch immer wieder die Mystiker berichtet.

Wir würden gern wie viele Aufklärer der ersten Generation alles erklären können, was es gibt, aber das geht offenbar nicht. Irgendwann stößt alles Forschen auf die Grenze des Unerklärlichen und niemand kann an diesem Punkt sagen, ob es es sich *noch nicht* erklären lässt oder *überhaupt nicht*, weil es ein Geheimnis ist und bleibt.

Alle echte Erneuerung unseres Glaubens kommt nur dann zustande, wenn wir zu seinen Quellen zurückfinden. Die sind dort, wo er aus dem Unerklärlichen hervorbricht. Dort berührt uns der Heilige Geist. Dort entdecken wir neu, dass der Glaube durchaus nichts Selbstgemachtes ist, das wir den Einwänden der aufgeklärten Vernunft gegenüber mühsam oder rechthaberisch aufrechterhalten müssen, sondern eine Wirklichkeit, die uns *geschenkt* ist, nicht von außen, sondern von innen heraus, in unseren Herzen, etwas zum Staunen, das *trotzdem* da ist, so wie die Hoffnung und die Liebe - ein *Wunder*, das den Blick verklärt, wenn wir es betrachten und es sich uns zeigt.

Amen

² Albert Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, 9. Aufl., Nachdruck der 7. Aufl. (J.C.B. Mohr Paul Siebeck: Tübingen, 1984), 88ff.